



Wie und warum in der Osterband auf Burg Feuerstein so viele Lieder entstehen

Eine kreative Spielwiese

Die Werkstatt Neues Geistliches Lied der Erzdiözese Bamberg feiert in diesem Jahr ihr 25-jähriges Bestehen. Die Arbeit der Werkstatt wie auch ihre Entstehung sind fest verbunden mit der NGL-Tradition auf Burg Feuerstein. Allem voran bei den dortigen Kar- und Ostertagen werden seit Jahrzehnten neue Lieder vorgestellt, gesungen und in die Gemeinden getragen. Die Osterband bot schon immer einen Rahmen für das Schreiben und Vorstellen neuer Lieder, von denen etliche ihren Weg in überregionale Liederbücher, Arrangementhefte und auf CDs fanden. Grund genug, anlässlich des Jubiläums auch mit Vertretern aus 30 Jahren „Songwriter“-Geschichte im Dunstkreis der Osterband zu sprechen.

Zu diesem Gespräch treffen sich Anton Schwarzmann, Johannes Klehr, Barbara Großmann, Daniel Schmidt und Martin Oltsch. Sie sind nur ein Teil derer, die für die Kar- und Ostertage auf Burg Feuerstein Lieder getextet und vertont haben. Doch sie decken alle Osterband-„Generationen“ ab, sind also eine Art repräsentativer Querschnitt. Immerhin rund 50 Lieder aus ihrer Feder wurden seit 1986 in den Gottesdiensten der Kar- und Ostertage gespielt.

Auf die Frage, warum man denn Lieder für diese Gottesdienste schreibe, ob es denn nicht schon genug Material zu dem Thema gebe, kommen unterschiedliche Antworten. Zum einen sei es oft die logische Konsequenz aus dem intensiven Kontakt mit dem Vorbereitungsteam der Liturgien. Hier entstünden Formulierungen, die zur Vertonung anregen.

Zum anderen sollen die Lieder gut mitgesungen werden können. All diesen Ansprüchen zu genügen, verlangt einem beim Texten und Komponieren einiges ab. „Die Osterband war für uns eine Art kreativer Spielwiese. Wir hatten viel Freiraum, den wir nutzen konnten, um zu lernen und zu wachsen“, so Johannes Klehr und Anton Schwarzmann.



Anton Schwarzmann, Barbara Großmann, Johannes Klehr, Martin Oltsch und Daniel Schmidt trafen sich in Forchheim, um über ihre kreative Arbeit an Neuen Geistlichen Liedern zu sprechen.
Foto: Barbara Großmann

Das Schreiben von Liedern ist ein kreativer Prozess. Es kann einem ganz leicht von der Hand gehen, wie Martin Oltsch berichtet: „Es gibt Momente oder Auslöser, die bewirken, dass man einfach ein Lied schreiben ‚muss‘.“

Schwierig wird es, wenn man die Befürchtung hat, unbewusst etwas zu kopieren, was es schon gibt, berichtet Daniel Schmidt. Auch wenn man gerade einen Einfall hat, aber nicht am Instrument oder gar im Auto sitzt, ist das ein Problem. Johannes Klehr erging es einmal so. Er fuhr rechts ran und notierte schnell die ersten Takte von „Dies Haus aus Stein“ (Cantate II 271) auf einen Zettel. Einen Königsweg beim Schreiben von Liedern gebe es im Übrigen nicht. Da ist man sich einig. Manchmal ist der komplette Text fertig, bevor die Melodie entsteht, ein anderes Mal geschieht dies gleichzeitig.

Mit der Veröffentlichung der Lieder entlässt man „seine Kinder“ und erlebt dann auch, wie das eigene Lied von der Gemeinde oder einer anderen Band gespielt und gesungen wird. „Die spannende Frage ist immer, ob das Lied funktioniert und ob es gut ankommt“, so Barbara Großmann. Klappt alles und ist der Rahmen entsprechend, schwingt dann auch Stolz mit.

So erging es zum Beispiel Daniel Schmidt, als er sein Weltjugendtagslied „Here we are“ (Cantate II 263) von einer anderen Band auf dem vollen Domplatz gespielt hörte. Schwierig wird es, wenn man erlebt, dass eine Band sich mit einem Lied deutlich überfordert. NGL ist eine sehr körperliche Musik. „Es muss grooven“, so Johannes Klehr. Es gibt Lieder, die in dieser Hinsicht sehr anspruchsvoll sind, dann aber, wenn sie technisch sauber angespielt werden, die Gemeinden begeistern und mitreißen.

Beim Gespräch über musikalische Vorbilder stellt sich in der Runde überraschend heraus, dass diese hier gemeinsam an einem Tisch sitzen. „Ich habe praktisch von einem Keyboard-Workshop zum nächsten gelebt.“ So beschreibt Daniel Schmidt, wie er als Jugendlicher von Johannes Klehr gelernt hat. Dieser wiederum hörte sich von Klaus Gramß' Reflexe-Schallplatten die Harmonien und Voicings ab.

Natürlich gibt es auch Einflüsse aus der Popmusik – Stevie Wonder und Incognito werden hier genannt –, doch das NGL entwickelt sich auch aus sich selbst heraus weiter. Dazu tragen in erster Linie nicht CDs und Konzerte, sondern vor allem die Kurse bei, die die Werkstatt

NGL seit 25 Jahren anbietet.

Nicht zuletzt durch das Musik-Studium hat sich bei den Komponistinnen und Komponisten der eigene musikalische Horizont erweitert. Zum einen entwickeln sich die kompositorischen Möglichkeiten und Fähigkeiten weiter. Zum anderen muss ein NGL aber auch keine allzu komplexe Komposition sein. Vielmehr braucht es Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit, Text und Musik müssen stimmig sein. Als Gottesdienstlied muss es von der Gemeinde

singbar sein, der Situation dienen und funktionieren.

Eine letzte Frage in der Gesprächsrunde ist die nach der Entwicklung, die das NGL in den letzten Jahrzehnten durchlaufen hat. Vielfach sind die Lieder anspruchsvoller geworden, rhythmisch differenzierter und orientieren sich mehr an der Popmusik. Dafür sind die Texte jetzt oft einfacher. „Spiritualität war früher viel intellektueller“, beschreibt Martin Oltsch seine Beobachtungen. Man wollte Kirche und Gesellschaft mitgestalten, was sich auch in den Liedtexten widerspiegelte. Heute seien die Lieder emotionaler, Gospel- und Worship-Einflüsse deutlich erkennbar. Das NGL entwickelt sich weiter, greift aktuelle Einflüsse auf. Wichtig ist und bleibt, dass es der Liturgie und den Menschen dient. **Barbara Großmann**

Termine und mehr

- NGL-Diözesantag „Bamberg singt!“ am Samstag, 20. Mai, in Bamberg.

Info

- Band-Wettbewerb mit Einsendeschluss am 30. Mai.
- Jubiläums-CD erhältlich bei der Werkstatt NGL